

EMSLAND · GRAFSCHAFT · OSTFRIESLAND

Redaktion: Petra Diek-Münchow
Telefon 0 59 37/91 34 02
E-Mail: p.diek-muenchow@kirchenbote.de

Klangkonzert in der St.-Johannes-Kirche

Bad Bentheim (kb). Ein Klangkonzert geben Jörg Kerll und Hilmar Hajek am Freitag, 26. April, um 20 Uhr in der Kirche St. Johannes Bad Bentheim. Dieses „Klang-Duo“ möchte dabei mit asiatischen Klangschalen und Didgeridoos aus Australien, chinesischen Gongs, Saiteninstrumenten, Trommeln und Flöten eine Oase klingender Ruhe erschaffen. Weitere Informationen unter www.klangkonzert.de.

WIE GLAUBEN SIE?

Jesus macht stark

Kibo-Serie im „Jahr des Glaubens“:
Fragen an Marita Langenbach

Der Kirchenbote lädt Menschen aus dem Bistum ein, sich auf Glaubensfragen einzulassen. Heute: Marita Langenbach, Religionslehrerin am Gymnasium Marianum in Meppen.



Marita Langenbach
Foto: Moritz Münchow

Woran merken Ihre Mitmenschen, dass Sie Christ sind?

Eine schwierige Frage! Christ sein, ist für mich ein wichtiges Ziel, das ich sicher noch nicht erreicht habe. Christ werden dagegen verstehe ich als echte Herausforderung für mein Handeln und als lebenslangen Prozess der Orientierung an Jesu Lebensbeispiel. Paulus bringt es im Römerbrief auf den Punkt: Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden! Wenn meine Mitmenschen dies erkennen könnten, wäre ich auf einem guten Weg

Wer oder was hat Ihren Glaubensweg geprägt?

Zunächst die vielen Erlebnisse der Kindheit in einem durch und durch katholischen Umfeld: Katholisch sein und dies zeigen, war selbstverständlich – Gebet, Kirchengänge, Prozessionen und Pilgergänge strukturierten den Alltag und machten die Festtage erst richtig feierlich. Unser freundlicher, hochbetagter Monsignore betete sein



Brevier auf Spaziergängen mit seinem riesigen Neufundländer und hatte immer Lust und Zeit zu einem kleinen Gespräch. Als Jugendliche allerdings führte die Trauer um einen verstorbenen Spielkameraden und eine ermordete Mitschülerin zu vielen Fragen und Zweifeln.

Wo spüren Sie Gott im Alltag?

Für das, was ich an Glück und Freude bisher erleben durfte, bin ich Gott dankbar, weil ich nichts davon selbst hergestellt, sondern alles geschenkt bekommen habe. Besonders gespürt habe ich Gottes Nähe, als die schwere Krankheit eines nahen Angehörigen

den Zusammenhalt der Familie zu zerreißen drohte. Nach Jahren des Kampfes, vielen Tränen und noch mehr Trauer um den Verlust des Gewohnten, aber auch verzweifelten Bittgebeten, lernte ich, diese ungewollte Veränderung zuzulassen. Ich glaube, ohne Gott hätte ich dazu nicht die Kraft gefunden.

Was stärkt Ihren Glauben und was lässt Sie zweifeln?

Wahrscheinlich liegt die Stärke in der Entschiedenheit für den „christlichen Blick“ auf die Welt. Das, was ich mit meinem (oft kleinen und schwachen) Glauben oder gläubigen Verstand begriffen habe, scheint mir überzeugender als jede atheistische oder agnostische Perspektive zu sein. Jesu Gottesverständnis, das sich in seinem freien und befreienden Umgang mit allen Menschen zeigt, kommt ohne kleinliche Regeln aus und macht stark. Zweifeln lässt mich das Leid, dem Menschen ausgesetzt sind, das Leid, das Menschen sich gegenseitig angetan haben und immer wieder antun, sowie der verdammte Tod. Die Schriftsteller der Bibel, kluge Philosophen, Theologen und Naturwissenschaftler haben tiefesinnige Verstehensmodelle entworfen, doch wirklich überzeugen können mich die Modelle noch nicht. Ich werde wohl noch lange nachdenken müssen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Kirche?

Glauben, Liebe und Hoffnung! Menschen, die Gottes Geist im Vaticanum II entdecken und unsere Glaubensgemeinschaft verändern und weiter entwickeln können. Menschen, die unbequeme Fragen stellen. Menschen gegen Fundamentalismus und sektiererhaftes Christentum. Mehr Ökumene. Die Päpstin!

„Du passt gut nach Esterwegen“

Michael Strodt arbeitet als Krankenhauseelsorger und unterstützt die Ordensschwestern im Kloster

Von Petra Diek-Münchow

Esterwegen. Klinik und Kloster – wie passt das zusammen? „Gut“, sagt Michael Strodt. Der Pastoralreferent arbeitet im Krankenhaus Sögel und unterstützt zugleich die Schwestern im Kloster Esterwegen. Beides sind für ihn wichtige Aufgaben der Kirche.

Ganz ruhig steht Michael Strodt mitten im Kloster. Sein Blick wandert vom „Lied der Moorsoldaten“ an der Wand nach rechts – in den „Raum der Sprachlosigkeit“. Er geht hinein, bleibt am Drehkreuz aus alten Moorbahnschienen stehen, legt die Hand auf die hölzerne Altar-Lore, schaut auf die Metallmaschen vor den Fenstern. Sie sollen an Gitter erinnern – an den Stacheldrahtzaun, hinter denen die Häftlinge im Lager Esterwegen in der Nazizeit eingesperrt waren.

Er begleitet Jugendgruppen durch das Kloster

Ob nun Zaun, Gitter oder Hülle: Der 47-Jährige will den Besuchern keine fertige Interpretation liefern. Nein – sie sollen selbst den Altar begreifen, sich ohne großen Worte vor das Kreuz setzen, ihre Fragen und Zweifel zulassen. Seit wenigen Wochen begleitet der Pastoralreferent vor allem Jugendgruppen, die nach dem Gang über die Gedenkstätte Esterwegen zum Kloster kommen. Er entlastet damit die drei Ordensfrauen, gerade haben sie den 50.000. Besucher begrüßt. Wenn Freunde sagen, „du passt gut nach Esterwegen“, dann findet Strodt das gar nicht so falsch.

Dabei findet er seine Arbeit als Seelsorger im Hümmelingskrankenhaus Sögel genauso wichtig: „Das ist total bereichernd und erfüllend für mich.“ Beide Aufgabenfelder ergänzen sich gut. Beistand in Leid und Trauer, die Nähe zu Menschen in Grenzsituationen, Hilfe für Benachteiligte, Hoffnung und Kraft geben: Darin sieht der 47-Jährige zentrale Aufgaben der Kirche. Dieses Verständnis zieht sich durch viele Stationen des Lingers.

Lingen-Brögbern (to). Kirche besteht aus lebendigen Bausteinen. Das soll beim runden Jubiläum in Brögbern-Damaschke deutlich werden.

50 Jahre gibt es die Pfarrgemeinde St. Marien in Brögbern-Damaschke schon. „Es ist ein guter Anlass, um zurückzuschauen und nach vorne zu blicken“, sagt Gemeindefereferentin Mechthild Röcker. Zum Beispiel auf die Arbeit mit jungen Familien, laut Pfarrer Brettmann ein Schwerpunkt im Gemeindealltag. Damit verbunden ist das neue Konzept der Erstkommunionvorbereitung. „Ziel ist es, die ganze Familie einzubinden“, erklärt Mechthild Röcker, die das Konzept entwickelt hat. Statt einer Vorbereitung in Gruppen gibt es fünf Familientreffen am Wochenende, die jeweils drei Stunden dauern und gemeinsame Katechese beinhalten. Da die Familien in der Gemeinde eine so wichtige Rolle spielen, gibt es für sie im Rahmen des Jubiläums ein besonderes Angebot – einen Familienausflug zur Glockengießerei in Gescher.



Das Team im Kloster Esterwegen: Schwester Angelinis (v.l.), Schwester Veronika, Schwester Jacintha und jetzt auch Pastoralreferent Michael Strodt
Foto: Petra Diek-Münchow

Das war schon damals so – in seiner Jugendzeit in Laxten. Als 18-jähriger Gruppenleiter ist er mit einem Bulli voller Jugendlicher nach Esterwegen gefahren, um nach Spuren des Naziterrors zu forschen. Gefunden haben sie keine. Nur das damalige Bundeswehrdepot und das Unbehagen vieler Einheimischer, über diese Zeit zu sprechen. „Damit ging es los“, erinnert sich Strodt. Das Thema, wie und warum Menschen andere Menschen ausgrenzen und leiden lassen, lässt ihn nie los. Nicht bei der Arbeit mit Straßenkindern in Brasilien,

nicht im Studium in Münster. Er belegt Kurse bei Johann Baptist Metz, diskutiert über die Theologie der Befreiung – über die Frage, wie politisch Kirche sein muss. Gerade für jene, die keine starke Lobby haben. „Das ist doch die Kernaufgabe der Kirche“, sagt Michael Strodt zutiefst engagiert. Solche Akzente kennzeichnen auch andere Stationen als Pädagoge in der Berufsschule und zuletzt als Leiter der Jugendbildungsstätte Marstall Clemenswerth in Sögel.

Auch dort hat er Projekte zur Erinnerungsarbeit angestoßen, ist mit Jugendlichen nach Esterwegen gefahren. Der Naziterror, diese große Katastrophe des 20. Jahrhunderts, die in dem Wort Auschwitz alles beschreibt – das ist sein großes Thema. Wer sich mit ihm darüber unterhält, spürt das ganz schnell. Filme, Bücher, Aufsätze – viele davon hat er gesehen und gelesen. Er spricht lange über das Verhältnis zwischen Christen und Juden und wie wichtig deshalb in Esterwegen ein zurückhaltender Auftritt der Kirche ist. Zitiert den KZ-Überlebenden Eli Wiesel genauso wie den Philosophen Dolf Sternberger, der gesagt hat: „Wer Auschwitz verstehen wollte, müsste darüber den Verstand

verlieren.“ Denn begreifen, sagt Strodt mit fast schmerzlicher Vehemenz, kann man nicht, was in den Lager passiert ist. „Das ist und bleibt unbegreiflich.“

Besucher sollen sich eigene Gedanken machen

Glaubt er, dass er mit den Firmlingen und Gruppenleitern, die nach Esterwegen kommen, in solche Diskussionen eintauchen kann? Da ist er zuversichtlich und eins will Strodt auf keinen Fall: sie mit Daten und Fakten füttern, sie nur durch das Kloster „führen“ und dabei mit Betroffenheit erdrücken. „Ich schicke sie auch nicht mit fertigen Lösungen nach Hause.“ Sondern lieber zuerst ohne lange Rede allein durch die Räume des Klosters. Damit sie sich eigene Gedanken machen, eigene Fragen stellen, eigene Positionen entwickeln. Und spüren, dass die Erinnerung nicht stehen bleiben darf, sondern sich in Solidarität mit den Opfern verwandeln muss. Eine „Haltung“ nennt Strodt das. Die im besten Fall dazu führt, dass Jugendliche aufhorchen und sich melden, wenn Mitschüler gemobbt, Obdachlose angepöbelt, Ausländer beschimpft werden. „Dann wäre viel gewonnen.“

ZUR SACHE

Kloster geöffnet

Seit 22. Mai 2007 gibt es das Kloster Esterwegen direkt neben der Gedenkstätte für das ehemalige Konzentrationslager. Drei Mauritzer Franziskanerinnen bilden dort einen kleinen Konvent. Das Kloster ist dienstags bis samstags von 10 bis 17.30 Uhr und sonn- und feiertags von 11 bis 17.30 Uhr geöffnet. Jeden Montag ist um 7.30 Uhr Eucharistiefeier. Weitere Infos auf der neuen Internetseite: www.kloster-esterwegen.de

Junge Familien stehen im Mittelpunkt

Gemeinde in Brögbern-Damaschke feiert rundes Jubiläum

Bald geht es los: Gertrud Möddel (Kirchenvorstand), Petra Wiegmann (Pfarrgemeinderat), Gemeindefereferentin Mechthild Röcker und Pfarrer Torsten Brettmann (v. l.) freuen sich auf das Jubiläum.
Foto: Elisabeth Tondera



Natürlich wird auch die Geschichte beim Jubiläum gewürdigt. Dazu hat sich eine kleine Arbeitsgruppe gebildet, die eine Ausstellung vorbereitet. Sie erzählt zum Beispiel davon, dass an der Stelle, an der vor 50 Jahren die neu gebaute Kirche geweiht wurde, früher eine kleine

Kapelle stand. Inzwischen steht neben der Kirche das geräumige Pfarrheim, das Pfarrhaus, der Kindergarten. Seit 1994 bildet St. Marien einen Gemeindeverbund mit Damaschke. „Seitdem gehen beide Gemeinden einen gemeinsamen Weg“, betont Pfarrer Torsten Brettmann

Wichtig war der Arbeitsgruppe auch die inhaltliche Arbeit in der Gemeinde, berichtet Gertrud Möddel, stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstands. Ein wichtiger „Baustein“ sei die Gründung der Gruppe „Regenbogen“ im Jahr 1995 für Menschen mit und ohne Behinderungen. Außerdem nennt sie die Kinder- und Jugendschola, den Eire-Welt-Laden und viele weitere aktive Gruppen und Verbände.

Das Jubiläum markiert zugleich einen Schnittpunkt in der Kirchengemeinde. Nach den Feierlichkeiten wird Pfarrer Brettmann verabschiedet und im Herbst wird die Kirchengemeinde Teil der Pfarreiengemeinschaft Lingen-Ost.

TERMINE

Am 28. April kommt Bischof Franz-Josef Bode zur Firmung. Dann wird auch die Präsentation „50 Jahre St. Marien“ eröffnet. Am 9. Juni feiert Domkapitular Heinrich Silies das Festhochamt zum Kirchenjubiläum, ab 14 Uhr ist Gemeindebegegnung.